

DAS THEMA: KOSTEN FÜR STÄDTISCHE SPORTPLÄTZE

35 000 Euro als Dankeschön an die Fußballer

Stadt schüttet „Motivationsboni“ an die Vereine aus. Vor allem Fusionsklubs profitieren von den noch bis 2015 gültigen Verträgen. Alte Bezugswerte.

VON MICHAEL GROBUSCH

Stolberg. Bei dieser „Altlast“ geht es ausnahmsweise einmal nicht um die Hinterlassenschaften der industriellen Blütezeit in Stolberg. Es ist vielmehr der im August 2005 vom Rat beschlossene und noch bis Ende 2015 gültige Vertrag über die Nutzungsbedingungen von städtischen Sportstätten, der als Relikt aus der Vergangenheit den städtischen Haushalt der Gegenwart belastet, weil er manchem Fußballverein auch in diesem Jahr eine zusätzliche Einnahme beschert. Insgesamt

35 019 Euro sind als „Motivationsboni“ für das zurückliegende Jahr eingestellt. Mit diesen sollen die Klubs dafür belohnt werden, dass sie bei Training und Spielen ihren Beitrag zur Senkung der Kosten für Energie, Wasser und Abfallentsorgung auf städtischen Anlagen geleistet haben.

„Eigenverantwortliche Nutzung“ nennt sich offiziell die Rege-

lung, die unter Punkt 7.1. festgehalten ist. Demnach werden Vereine grundsätzlich mit mindestens 50 Prozent an der Ausgabenreduzierung beteiligt. Weitere „Zu-

„Es handelt sich nicht um tatsächliche Einsparungen für den städtischen Haushalt, sondern um Auszahlungen, die auf einem privatrechtlichen Vertrag basieren.“

WILLI SEYFFARTH,
FACHBEREICHSLIETER

schläge“ gibt es je nach Anzahl der beim Fußball-Verband Mittelrhein gemeldeten Nachwuchsmannschaften: Ab fünf Jugendteams werden weitere zehn Prozent fällig, ab zehn 20 und ab 15 sogar 30 Prozent. Diese Hürde überwindet allerdings alleine der SV Breinig, dem für 2011 somit 4114,66 von der laut Verwaltung erzielten Einsparung von 5143,32 Euro über-



Nicht nur für den Strom kommt die Stadt bei ihren von Vereinen genutzten Sportanlagen auf. Auch die Kosten für Wasser, Heizung und Abfallentsorgung werden übernommen. Foto: H. Eisenmenger

wiesen werden.

Den Spitzenplatz nimmt der Klub von der Schützheide damit bei weitem nicht ein. Den größten Nutzen der seit knapp sieben Jahren praktizierten Regelung haben mittlerweile die Fusionsvereine. Weil sowohl für die SG Stolberg als auch für den VfL Vichttal die Verbrauchsgrößen aus Zeiten zugrunde gelegt werden, als es noch jeweils zwei Klubs – Werth und Gressenich beziehungsweise Zweifall und Vicht – gab, sollen der SG 10 017 Euro und dem VfL sogar 17 269 Euro überwiesen werden. Allein der 2010 gegründete FC Stolberg fällt in dieser Gruppe aus dem Rahmen: Sein Bonus beträgt für das erste Jahr nach der Fusion 390 Euro – nicht nur, aber auch, weil er mangels ausreichender Zahl an Jugendmannschaften nicht über eine 50-prozentige Beteiligung hinauskommt.

Das Vertragswerk hat allerdings noch weitere Haken. Am Glashütter Weiher beispielsweise wird nur der Aschenplatz bei der Berechnung berücksichtigt, weil es laut Stadt nicht möglich ist, die Verbräuche im eigentlichen Stadion aufgrund der verschiedenen Nutzer differenziert zuzuordnen. In der Konsequenz muss der SC Münsterbusch, der für 2011 bereits 682,68 Euro nachzuzahlen hat, mit Blick auf das laufende Jahr eine weitere Belastung fürchten, weil der seit September 2011 wegen Sanierung gesperrte Rasenplatz bis in den Frühsommer nicht nutzbar

war und die Mannschaften des SCM deshalb auf den Nebenplatz ausweichen mussten.

Derweil lässt sich in der Atsch (Hammstraße/ASA) und auf Krakau I (Trockener Weiher/Columbia) aus technischen Gründen lediglich der Stromverbrauch eindeutig nachvollziehen. In Büsbach (Kranensterz) bereitet die Bezugsgröße Probleme, weil das Sportheim bis zu seiner Übertragung an die Stadt im Mai 2006 vom FC Adler betrieben und die dazugehörige Nebenkostenabrechnung vom Verein beglichen wurde. Noch krasser gestaltet sich die Lage in Dorff: Weil die Sportanlage als „Gesamtkomplex“ aus Fußballplatz, Sportheim, Bürgerhaus, Schützenhaus und einer Wohnung geführt wird und keine separaten Zähler existieren, ist eine Be-

teiligung der DJK Sportfreunde nach Aussage des zuständigen Fachbereichsleiters Willi Seyffarth schlichtweg unmöglich. Unabhängig von den tatsächlichen Kosten wird der Verein somit Jahr für Jahr als „Nullnummer“ verbucht. Das gilt auch für den BSC Schevenhütte – allerdings aus gänzlich anderen Gründen: Hier gibt es zwar einen Fußballplatz, aber weder Strom- noch Wasseranschluss und auch keine Abfallbehälter.

Die Nachzahlung wegen gestiegener Verbrauchskosten, zu denen drei Klubs herangezogen werden, sind derweil eher gering: Für den FC Breinigerberg (1205 Euro), den bereits erwähnten SC Münsterbusch und den VfR Venwegen (1219) werden insgesamt 3107 Euro fällig.

► Kommentar Seite 19

NACHGEFRAGT

Gefahr für kleine Vereine



► BERT KLOUBERT
Vorsitzender
Stadtsportverband

Die Stadt ist hoch verschuldet. Sind die Bonuszahlungen, wie sie die Nutzungsverträge vorsehen, noch zeitgemäß?

Kloubert: Da die städtischen Zuschüsse an die Vereine für die Jugendarbeit schon vor Jahren auf Null gefahren worden sind, sehe ich diese Boni als eine Art Ausgleichzahlung an. Insofern ist das in Ordnung.

Die Referenzwerte stammen aus den Jahren 2001 bis 2003.

Kloubert: Darüber kann man sicherlich reden. Ich könnte nachvollziehen, wenn man in Zukunft als Berechnungsgrundlage die Werte aus dem jeweiligen Vorjahr heranzieht.

Ende 2015 laufen die Nutzungsverträge für die städtischen Sportplätze aus. Was passiert danach?

Müller: Wenn die Vereine bis dahin nicht vernünftig auf die zu erwartende Situation reagieren, wird es für einige – vor allem die kleineren – ganz schwierig. Es ist zu befürchten, dass ab 2016 die tatsächlichen Kosten auf die Klubs umgelegt werden. Das wird meiner Meinung nach nur zu schaffen sein, wenn die Vereine ihre Kräfte bündeln – durch Nutzungs- oder Spielgemeinschaften. Oder sogar durch Fusionen.

Stoßen Sie mit dieser Forderung auf offene Ohren?

Kloubert: Leider nicht überall. Der ein oder andere Verein ist noch uneinsichtig. Da müssen wir auch als Stadtsportverband Stolberg noch Überzeugungsarbeit leisten. Drei Jahre sind nicht lange. Wir müssen aufpassen, dass uns die Zeit nicht davonläuft. (gro)

Verbräuche von 2001 bis 2003 als Referenzwert

Dass sich der Referenzwert für die Energie- und Abfallkostenberechnung aus den Verbräuchen der Jahre 2001 bis 2003 ergibt, wird im Rathaus mittlerweile als größtes Manko angesehen. Eine realistische Einordnung der Energie-, Wasser- und Abfallkosten ist nicht machbar, Bezug wird, so sieht es der Vertrag unumstößlich vor, stets auf mittlerweile völlig veraltete Werte genommen.

Doch nicht nur unter diesem Gesichtspunkt hadert die eigentlich

zum strengen Sparen verdammte Verwaltung dem Vernehmen nach mittlerweile mit der Regelung. Denn die tatsächlichen Kosten für die kompletten städtischen Anlagen belaufen sich, so Pressesprecherin Petra Jansen auf Anfrage unserer Zeitung, in der Summe auf 113 357 Euro – 59 916 Euro für Heizung, 33 106 Euro für Strom, 13 611 Euro für Wasser und 6700 Euro für die Müllentsorgung. Mit den Boni muss die Stadt somit nahezu ein Drittel drauflegen.